

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 34 (1977)

Heft: 6

Artikel: Sport und Gesellschaft

Autor: Imesch, Ferdinand

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sport und Gesellschaft*

Ferdinand Imesch, Direktor des SLL

1. Sedan und die Folgen

Am 2. September 1870 ergab sich, in der Festung Sedan eingeschlossen, die französische Hauptarmee samt Kaiser Napoleon III. Zerfahrenheit, eine flaue Stimmung, physisches Ungenügen und verblichenes Heldentum führten zu diesem Debakel. Alles, was dann in Frankreich geschah, bis zur Übergabe von Paris, war verzweifelter Mut und Einsatz in einer hoffnungslosen Lage. Das neue Deutsche Reich war die Frucht eines Triumphes über Frankreich und zugleich Rache für erlittene oder eingebildete Demütigungen.

Diese abrupte Beendigung des Krieges und der Übergang wie Phoenix aus der Asche zur Republik war für Frankreich mit schweren Kämpfen, Zwietracht und Zerrissenheit verbunden.

Nun gibt es sehr ernst zu nehmende Historiker, welche die Auffassung vertreten, dass die Niederlage von Waterloo als Auftakt zum geschilderten Zusammenbruch Frankreichs auf den Sportplätzen von Eton vorbereitet worden sei. Mit andern Worten heisst das, dass die einseitig, geistig-rational ausgerichtete Ausbildung an den Gymnasien Frankreichs im Gegensatz zur Bildung und Erziehung in England wesentliche Voraussetzung für die erlittene Schmach gewesen sei.

2. Der moderne Sport und seine Prägung

Aus dieser Situation geistiger Gespaltenheit, nationaler Unsicherheit und sozialer Morgenröte wurden Kräfte frei, die den Sport auf eine neue Ebene verschoben. Es entwickelten sich Gedanken, die den Sport heute noch prägen und ihn ebenso selbstverständlich, durch die Dogmatisierung einiger Grundgedanken, verunsichern.

Sie wissen es alle: der Franzose Coubertin, als Aristokrat geboren, opferte als Mensch sein Leben einer Idee. Er litt unter der Zwangsvorstellung der einseitig geistigen Ausbildung in Frankreich und der sträflichen Missachtung der Leibesübungen. Er wollte die Franzosen von dieser Schwäche befreien. So verknüpfte er den modernen Sport in freier gedanklicher Assoziation mit den kultisch durchwebten Pan-Hellenischen Spielen der griechischen Antike und gab uns die modernen Olympischen Spiele. Er schuf aber nicht nur die Spiele, er gab ihnen auch das verführerisch-rührende Gepräge.

Coubertin war Aristokrat, und als solcher glaubte er an sich selber und an eine natürliche Auswahl der Besten. Das war zwar ein ver-

hängnisvoller Irrtum. Wir haben die Ansicht Coubertins aber unkritisch übernommen, leben heute damit und stellen sie kaum noch in Frage. Ist der Zusammenhang elitärer Auswahl und Zulassungsbedingungen für Olympische Spiele bloss eine absurde gedankliche Konstruktion oder der Weg falscher Kausalitäten?

Coubertin, die idealistische Persönlichkeit, starb arm und als einer der wenigen Franzosen ohne Orden und Auszeichnung. Er hatte die Zeichen seiner Zeit erkannt, gedeutet und in Aktionen umgesetzt. Dies in einer zeitlich klar umrissenen politisch-geschichtlichen Situation. Wenn wir davon ausgehen, dass es kein abgeschlossenes System der Tugendlehre mit überzeitlichem Anspruch geben kann, da jede Tugend auf eine geschichtliche Situation bezogen ist und nur innerhalb derselben einen Sinn hat, muss man sich fragen, ob eine Ethik von gestern – zur Tradition erstarrt und somit der gedanklichen Wertung entzogen – heute noch sporthaltende und sportfördernde Motivationen auslösen kann. Ich glaube es kaum. Die gewaltige Ausbreitung des Sportes wird heute leider oberflächlich, weit mehr von der Form als vom Inhalt gefördert und geprägt. Ich bedaure es, dass in einer Welt voller Unzulänglichkeiten und Scheusslichkeiten die olympische Idee, das Fortleben von Idealen, der Glaube an das Gute im Menschen und der Sport als hervorragendes Mittel zur Förderung und Festigung dieser positiven Kräfte in Frage gestellt werden. Aber mit Bedauern allein löst man weder die Probleme der Gegenwart noch die

der Zukunft. Es geht vielmehr darum, Ziele und Werte zu überprüfen, welche der Sport zu erfüllen vermag und ihn nicht als Institution zu missbrauchen, die all dies erbringen kann, woran andere Institutionen mit Legitimationsanspruch (Elternhaus, Kirche, Schule, Staat) gescheitert sind.

Der Sport, wie wir ihn verstehen, erfüllt eine humanitäre Aufgabe. Auch der Spitzensport, denn er hilft dem Menschen, nicht nur sich selbst zu bleiben, sondern sich zu entfalten und zu verwirklichen. In einer vom Leistungsdruck geprägten Welt ist die freiwillig erbrachte, zweckfreie Leistung nicht Spiegelbild gesellschaftlichen Strebens in einer stressgeladenen Situation, sondern deren notwendige Alternative. Die Frage bleibt offen, ob wir nicht durch falsche Kausalitäten die Entwicklung zur Humanisierung eher hemmen als fördern, denn falsche Voraussetzungen und schiefe Vorschriften führen konsequenterweise zur willkürlichen Interpretation, zur Umgehung von Bestimmungen und zum Missbrauch.

3. Die Entwicklung des modernen Sportes

Ich habe bereits festgestellt, dass der Sport heute ein Phänomen grössten Ausmasses darstellt. Olympische Spiele sind der grösste sich zyklisch wiederholende Anlass. Das ist ihre Stärke – aber auch ihre Schwäche. Sport stösst auf Interesse und weckt oft schwer verständliche Emotionen. Dafür, dass sich der Sport so



* Ansprache am 25. Jubiläum Rivella AG

stark in dieser Form entwickelt hat, gibt es eine Vielzahl von Gründen. Ich will mich hier auf einen Aspekt beschränken:

Auf der ganzen Welt, unabhängig von Zeit, Rasse, Religion und Infrastruktur, ist Sport möglich. Sport ist ein Ereignis – und es gibt nur wenige, die ihm hier gleichkommen – das sich weltweit nach gleichen, meist einfachen, überschaubaren Regeln abspielt. Schon diese Einigkeit der Regelsetzung und der Regelinterpretation ist für sich ein kleines, unwahrscheinlich anmutendes Wunder. Sport und sportliche Begegnung sind somit überall und immer möglich, für den Zuschauer überschaubar, ermöglichen die Identifikation des Zuschauers mit seiner Lieblingsmannschaft oder mit seinem Ideal. Sport bleibt spannend bis zum letzten Augenblick und im Ausgang ungewiss. Dadurch ist Sport auch medienattraktiv, füllt Zeitungsspalten und hat grossen Anteil an der Fernsehendezeit. Sport ist oft erschreckend allgegenwärtig. Auch der Widerstrebende kann sich zumindest der Auseinandersetzung mit ihm nicht entziehen. Dass eine solche Präsenz auch Gefahren mit sich bringt und zum Missbrauch herausfordert, ist keine Schwäche des Sportes an sich, sondern selbstverständlich menschliches Verhalten.

4. Die Kritik am Sport

Möglichkeiten und Nutzen, welche der Sport zu vermitteln vermag, habe ich als humanitäre Aufgabe umschrieben. Das soll uns allerdings nicht hindern, dem Sportgeschehen mit kritischer Distanz zu begegnen.

Wir wissen,

- dass sich viele Sportarten vom Zirkus nur noch durch den ideellen Gehalt, mit dem sie betrieben werden, unterscheiden
- dass in vielen Sportarten Beurteilung und Eindruck «beckmesserhafte» Züge aufweisen
- dass vereinzelt auch Geld oder verdeckte Vorteile erhascht werden
- dass Alter, Anforderung und erzieherische Funktion oft nicht in Einklang zu bringen sind, und
- dass die gültige Präsenz im Sport allzuoft mit allen verfügbaren Mitteln erkaufte wird.

Der Sport ist aber deswegen nicht etwa, wie vielfach räsoniert oder besorgt gefragt wird, krank. Die meisten negativen Randerscheinungen würden überhaupt nicht auftreten, wenn der Sport sich nicht so umfassend entwickelt hätte und so herausfordernd lebensfähig wäre. Ich glaube aber, dass der Sport durch seinen Einfluss und durch die Überzeu-

gungskraft der in ihm realisierten demokratischen Idee wesentliche Schwächen wird überwinden können. Und auch, dass der Sport dann für andere Institutionen als Modell für ein herrschaftsfrei kommunizierendes Ganzes dienen wird.

Von Freiheit als Gegensatz zu Herrschaft und Macht war nun die Rede. Und gerade dieser Zwang wird dem Sport je länger je mehr zum Vorwurf gemacht. Ich vertrete die Auffassung, dass das Annehmen einer Rolle, zum Beispiel die des Hochleistungssportlers, nicht die Aufgabe der individuellen Persönlichkeit bedeutet, um sich dem Zwang, Leistungen zu erbringen, hinzugeben und damit auch die Verantwortung an eine zweite Instanz abzugeben. Vielmehr ist diese Rollenübernahme ein natürlicher Vorgang im Sinne der modernen Psychologie, bei der eine zwar von aussen gestellte Forderung zusätzlich, aber freiwillig, aufgenommen und internalisiert wird.

Der Sportler gibt sich somit nicht an etwas Fremdes fort; er wird nicht vergesellschaftlicht; er nimmt im Gegenteil ausser ihm Bestehendes in sich hinein, verinnerlicht es und macht es zum Teil seiner individuellen Persönlichkeit.

Können wir uns aber bei aller Kritik mit der Feststellung begnügen, dass hier in der Regel nur eine verschwindend kleine Minorität von Sportarten und Athleten von diesen Krankheitssymptomen erfasst wird, oder dass es sich in der Regel ja um Kräfte handelt, die ausserhalb des Sportes wirksam werden und die in die Sport-Geschehnisse eingreifen? Sind wir denn nicht auch schuld an gewissen negativen Entwicklungen, weil wir uns damit begnügen, resignierend, feststellend zu urteilen statt immer und überall zur Tat zu schreiten und einzugreifen? Dieses Eingreifen muss durchaus nicht negativ geprägt sein. Was tun wir, um unseren Wettkämpfern die Möglichkeit zu verschaffen, Leistungen zu erbringen, ohne dass sie deswegen zu fragwürdigen Mitteln greifen müssen? Und werden nicht laufend übersetzte Erwartungen von der Umwelt in den Sport hineingetragen? Erwartungen, die den Sport als Ganzes, aber auch einzelne Organisationen und Wettkämpfer, unter Leistungsdruck setzen und zu Massnahmen zwingen, die dem Wesen des Sportes zuwiderlaufen? Es sind nicht die Politiker oder die Politik, zumindest in unseren schweizerischen Verhältnissen, etwa im Gegensatz zur marxistisch-leninistisch begründeten Theorie, die mit solchen Forderungen an uns herantreten. Es ist der Konformismus der breiten Schicht, der die Anpassung nach aussen verlangt, aber gleichzeitig die Voraussetzungen, nämlich die sozialen Strukturen, Einstellung und Mittel ablehnt oder verweigert.

Was sind wir bereit, unseren gefeierten Sportidolen dafür zu geben, dass sie die von vielen Seiten gebotenen materiellen Möglichkeiten ausschlagen? Setzen wir ihnen ein Denkmal, berufen wir sie in ehrenvolle Staatsämter oder gibt man ihnen Rang und Lebensstandard einer Persönlichkeit, die analoge Spitzenleistungen ausserhalb des Sportes erbringt?

Wir tun nichts dergleichen. Wir schenken ihnen ein Piedestal und flechten einen rhetorischen Lorbeerkranz und so geniessen sie, zeitlich beschränkt, soziales Ansehen. Die sozialen Positionen sind ohnehin ein gefährliches Geschenk der Gesellschaft. Denn jeder sozialen Position haftet eine Rolle an. In unserem Falle Erwartungen von Höchstleistungen. Erbringt ein Sportler diese nicht, schlägt Ansehen um in Sarkasmus, und Prestige in Ironie. Wir erwarten von unserem jungen, oft noch unreifen Wettkämpfer, dass er immerwährend siegt. Wird er einige Male ehrenhafter Vierter oder Fünfter, wird er bereits unter die Versager eingereiht. Tritt ein Besserer an seine Stelle, ist er morgen schon vergessen. Dies führt dann zum klassischen Rollenkonflikt, in dem drei Momente, nämlich

- die Rolle
- die Rollenerwartung, die an den Rolleninhaber von der Umwelt gestellt wird
- dessen Rollenerwartung und die Selbstdeutung des Rollenträgers

nicht mehr miteinander übereinstimmen.

Auch diese Konflikte sind nicht etwa nur sportspezifisch oder gar eine Schwäche des Sportes. Denn Konflikte sind nicht besondere Erscheinungen im Zusammenhang des sittlichen Lebens, sondern sie bilden geradezu die Vorbedingung für das ethische Erlebnis (Spranger). Wir sollten aber in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass eine Gesellschaft, die eine materielle Wertordnung als Massstab hat, nicht das Recht beanspruchen kann, sich pharisäisch über Menschen zu entrüsten, die sie beim Wort nehmen. «Der Sport ist gerettet, wenn die Gesellschaft saniert ist» sagte Henri de Montherlant.

Bis jetzt habe ich meine Ausführungen bewusst auf den Spitzensport bezogen. Denn er ist ein kleiner aber schillernder, jedermann vertrauter Aspekt des Sportes – aber eben kleiner Teil des sportlichen Ganzen.

Dabei habe ich die umstrittenen Fragen, die Zusammenhänge Spitzensport – Breitensport, bewusst ausgeklammert. Ich bin der Überzeugung, dass der Spitzensport oder Hochleistungssport in sich selbst geschlossen sich genügend rechtfertigt.

5. Sport als Anliegen der Gesellschaft

Sport im umfassenden Sinn erfüllt gemeinnützige Aufgaben. Diese Behauptung ist weit mehr als eine juristisch-terminologische Umschreibung. Eher fast ein Bekenntnis. Mit Sport im umfassenden Sinn meine ich Spitzensport und Breitensport aller Schattierungen, Altersgruppen und Leistungsgruppen. Der Sport leistet seinen Beitrag auf zwei Ebenen:

- der idealistischen, menschlich wertvollen und
- der utilitaristischen, das heisst mehr versachlichten, nützlich messbaren Ebene,

wobei für uns, im Gegensatz zu bestimmten Staaten – die idealistische Seite im Vordergrund steht.

Aussersportliche Kritiker – aber sie stehen nicht allein – tragen oft Erwartungen nach «nützlich» und gewinnbringend auswertbaren Ergebnissen an den Sport heran, weil sie ihn vor allem als ein Mittel

- zur Erhaltung der Volksgesundheit
- zur Steigerung des Arbeitspotentials
- zur Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen oder
- zur Durchsetzung ideologisch-nationalistischer Werte

betrachten. Aber seine wesentlichen Ziele und Aufgaben liegen jenseits des rein Utilitaristischen wie zum Beispiel Gesundheitsprophylaxe, sondern durchaus auch im idealen Bereich sinnvoller Freizeitgestaltung: Selbstfindung über den Sport, Entspannung im Spielerischen, Meditativen und Selbstverwirklichung, eine der ernstesten Forderungen unserer Zeit. Denn heute wird diese Einheit Körper und Geist, jahrzehntelang eine Forderung der Pädagogik, schwer nachweisbar, oft belächelt – zur Realität und zum florierenden Geschäft.

Natürlich wird der Sport sich wandeln müssen vom Starren zum Spielerischen, zu befreienden Formen. Die Zielsetzung liegt vor allem auf zwei Ebenen:

- pädagogische Bedeutung
- echte Lebenshilfe zur Selbsterfüllung und Selbstfindung des Menschen.

Wenn ich das Wort pädagogisch hier erwähne, so sei auch noch einmal betont, dass Sport nicht aus Vernunftgründen als Erziehungsanstalt zur Übung moralischer Verhaltensweisen künstlich geschaffen wurde, sondern dass er im Zweckfreien schwebt. Ich möchte mich aber in diesem Kreis mehr mit der zweiten Sinngebung befassen und den pädagogischen Irrgarten, Wissenschaftler sprechen von Theoriedefizit, verlassen.

6. Spannung zwischen Wirtschaft und Kultur

Der Begriff Kultur ist kaum begrenzt. Wir verstehen darunter sowohl soziale Ordnungen, welche schöpferische Tätigkeit begünstigen, oder ganz einfach auch den Überschuss menschlicher Leistung über das, was zur eigentlichen Bewältigung des Lebens notwendig ist.

In diesem Sinne rechne ich den Sport im Spannungsfeld zwischen Spiel und Wettkampf durchaus auch im Sinne homo ludens zum Bereich Kultur. Ich nehme hier nicht aus Snobismus Zuflucht zum Begriff Kultur, sondern ich setze ihn als Generalnenner für all jene so dringend notwendigen Erfahrungen, die seinsgerechtes Leben hervorrufen. Das Wirtschaftliche tritt uns heute vielfach überdimensioniert entgegen. Dies sowohl bei einer Wirtschaft mit grosser Dynamik und hohem Niveau wie beim Versuch eines intensiven Bestrebens, die Wirtschaft auf niedriger Stufe zu beleben. Es ist nicht auszuschliessen, dass der Mensch, völlig beansprucht im wirtschaftlichen Raum, nicht gleichzeitig das Mass von Selbstbesinnung aufzubringen vermag, das für sein kulturelles Dasein notwendig wäre. Das gilt für den Unternehmer selbst, im strengen Sinne, der oft sein ganzes Potential einsetzen muss, um ein Höchstmass von wirtschaftlichem Erfolg zu erreichen, Engpässe zu überwinden oder auch nur bestehen zu können. Aber das gilt auch für seine Mitarbeiter, die oft im Interesse eines gewünschten Lebensstandards mehr hergeben müssen, als ihnen körperlich und geistig auf die Dauer möglich ist. Diese Überforderung führt auf die Dauer zur Orientierungslosigkeit und Desorientierung, den verbreitetsten psychischen Störungen heute: Man findet sich in der konkreten Welt nicht mehr zurecht oder interpretiert die sozialen Bezüge radikal falsch.

Mangelndes Vertrauen, fehlende Selbstsicherheit, mangelnder Bezug zur eigenen Körperlichkeit, ständiges Sich-Selbst-Bestätigen-Müssen können Symptome eines solchen Schadens sein. Nun geht es ja nicht darum, Talleyrands Bemerkungen, dass die Süßigkeit des Lebens nur kenne, wer vor 1798 gelebt habe oder etwa das Goethe-Wort «... das Überhandnehmen des Maschinenwesens quält und ängstigt mich und wälzt sich heran wie ein Gewitter» als zu wörtlich zu zerreden.

Das Leben ist Arbeit und Konkurrenz, Kampf um Existenzsicherung und Aufstieg zum Pensionsalter, in dem vielfach der Pensionär dann mit sich nichts mehr anzufangen weiss und nur zu häufig dem raschen Pensionierungstod zum

Opfer fällt, weil es auf einmal keine Zukunft mehr gibt und man es niemals gelernt hat, sich der Gegenwart wirklich hinzugeben, den Augenblick verweilend zu geniessen.

In diesem Gefüge versucht der Mensch, seinem Dasein Sinn zu geben, sich gegen die Unheimlichkeit, Unendlichkeit von Welt und Zeit eine Heimat zu schaffen.

Aber die Frage geht um die Beziehung zwischen Wirtschaft und Kultur und in unserem Fall Sport. Geht man von der Marktwirtschaft aus und versteht unter Kultur jenes Mindestmass von individueller Freiheit hinsichtlich der Gestaltung des eigenen Lebens, ist offenbar die Spannung nur zu lösen durch Unterordnung der wirtschaftlichen Ziele unter die kulturellen. Es wird grundsätzlich das Primat des Sozialen gewahrt, selbst auf die Gefahr hin, dass marktwirtschaftliche Möglichkeiten nicht genutzt werden. Damit habe ich Zusammenhänge und Verantwortung der Führung in der Wirtschaft, bezogen auf den minimalen Anspruch der Selbstfindung und Selbstverwirklichung im freiheitlichen Bereich des Menschen, angedeutet. Und Sport im umfassenden Sinn betrachten wir als ein wesentliches Mittel, sich selbst in seiner eigenen Körperlichkeit zu erleben und zu begegnen. Dies ist eine lapidare aber wesentliche Aussage.

Sport bedeutet somit viel mehr als Zahlen, Rekorde und Zuschauermassen. Die Wirtschaft darf und kann sich meiner Auffassung nach dieser Auseinandersetzung nicht entziehen. Ich glaube, dass aus dieser Sicht gesehen sich durchaus der Gedanke vertreten lässt, dass die Wirtschaft ihren Anteil dazu beitragen muss, das Zustandekommen von Kultur überhaupt möglich zu machen. Dazu gehört im Bereich Sport nicht nur Geld, sondern Zeit für Training, Wettkampf, Erholung und Arbeit, sportliche Infrastruktur, Verständnis der Arbeitgeber dem Sporttreibenden gegenüber, Organisations- und Ausbildungshilfen für den Sport und motivierende Leitbilder als Ergebnis. Mit anderen Worten: Der Sport erwartet aus dieser Sicht von der Wirtschaft mehr als das nackte Gegengeschäft, nämlich eine auch idealistisch eingestimmte Gesinnung.

Zusammenfassung

Die moderne Anthropologie fordert heute zu recht ein umfassendes Bildungsprogramm. Die Einheit von Seele und Leib, die sogenannte psychosomatische Einheit, die von Sigmund Freud herkommt, hat aber bis heute noch zu wenig praktische Resonanz gefunden.

Sport bietet sich geradezu an, den Menschen stärker zu sich selbst zu führen, ihm das Erleben seines Ichs, seines eigenen bewegten Körpers in Spiel und Leistung allein oder in der Gemeinschaft ausserhalb der Arbeitssphäre zu ermöglichen. Aber ein rein manipulatives «Erzwingen» sportlicher Freizeitbetätigung, das nicht auf Freiheit und damit auf Einsicht und bewusster Beschränkung beruht, führt zu Vermassung und wäre trotz möglichem gesundheitlichem Gewinn abzulehnen.

Das führt zu folgenden Konsequenzen:

Erwachsene oder Jugendliche können nur sinnvoll in den Freizeitsport einbezogen werden

- wenn sie am Ende ihrer Ausbildung, betrieben durch Einsicht und angeregt durch die Schule sich freiwillig für diese Tätigkeit entschliessen. Dies ist der Sinn des Unterrichts an den Schulen, des freiwilligen Schulsportes, in vernünftiger Zusammenarbeit mit den Sportverbänden.
- wenn die technischen Grundfähigkeiten antrainiert wurden, welche persönliche Leistungen überhaupt erst ermöglichen.
- wenn ein umfassendes Angebot dargeboten wird, das den Neigungen des einzelnen Rechnung trägt.
- wenn den Individualisierungs- oder Integrationstendenzen des einzelnen Rechnung getragen wird. Freiheit in der Form, Freiheit über Häufigkeit und Mass der Anstrengung, in der Wahl der Partner und der Gruppengrösse.

Aber: Sport ohne Leistung gibt es nicht. Sport, das sind nicht die Rekorde einiger weniger, sondern das ist die persönliche Bestleistung möglichst vieler.

Die Koordination zu andern Freizeitträgern muss gesichert sein, denn selbstverständlich kann Sport allein das Freizeitproblem nicht lösen. Eine Möglichkeit: im Rahmen des Urlaubssportes Anleitung und oft Einweisung zur sportlichen Tätigkeit für ganze Familien anzubieten.

Wir wollen und sollen die Wirkung des Sportes nicht über- noch unterschätzen. Wir wollen die Gefahren, die er in sich birgt, aber auch das, was er an Werten zu vermitteln vermag,

erkennen. Wir wollen Auswüchse unerbittlich bekämpfen, aber den Sport als Ganzes, als Anliegen der Gemeinschaft und des Individuums wirksam fördern, denn:

- Der Sport gibt uns die Möglichkeit des *körperlichen Ausgleichs* in einer rational ausgerichteten und von Rollenbildern geprägten Lebensweise.
- Er gestattet die *individuelle Emanzipation* in der stets wachsenden Freizeit und erfüllt damit wesentliche medizinisch-hygienische, pädagogische und soziale Funktionen.
- *Die Funktion des Sportes in der Gesellschaft* gehört zu den Interessen der Gesellschaft oder der gesamten Politeia (Staatsbürgerschaft [Sokrates]).
- Seine Förderung kann somit nicht einfach und allein nur wenigen, an Mittel und Einfluss oft zu schwachen Institutionen, überlassen werden.
- Der Staat wird helfen müssen, die Schule, die Universität, aber auch Industrie, Handel, Wirtschaft und die gesamte Arbeitswelt, bei aller Wahrung der dringenden Unabhängigkeit des Sportes.

Alle diese Funktionen des Sportes sind häufig Gegenstand kulturpessimistischer Kritik, bevor überhaupt ihre möglichen Vorteile für das Individuum geprüft wurden.

Ob der Sport mit diesen Funktionen die Kultur «bereichert» oder nivelliert, ist eine Frage der Wertung. Ob diese Wirkungen selbst der Beginn von gesellschaftlichen Veränderungen sind, oder, als Manipulation, ungerechte Verhältnisse nur stabilisieren beziehungsweise von diesen ablenken... ist eine Frage weiterführender Analysen – letzten Endes wohl aber auch des Standpunktes.

Dies war mein Standpunkt.

Sport und Sozialisation

Unter Sozialisation versteht man einen sozialen Lernprozess, im Verlaufe dessen das Individuum Normen, Sitten, Bräuche und Gewohnheiten erwirbt und dadurch allmählich in die Gesellschaft eingegliedert wird. Eine erste Beziehung zu Spiel und Sport erhält das Kind durch das Verhalten und die Einstellung der Eltern. Wesentliche Sportkenntnisse werden in der Schule vermittelt. Fragt man aktiv Sport treibende Personen, wie sie zum Sport gekommen seien, so zeigt sich ein grosser Einfluss des Freundeskreises. Dies geht aus einer Befragung von über 1000 Sportlern und Sportlerinnen in der Nordwestschweiz hervor. Zugpferde für

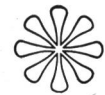
den Sport sind in erster Linie Freunde und Freundinnen (21 Prozent), gefolgt vom Vater (4 Prozent), dem Lehrer (3 Prozent), den Kindern (3 Prozent) und den Geschwistern (2 Prozent). 59 Prozent gaben an, aus eigener Initiative die befragte Sportart gewählt zu haben. Die These von der Vorbildwirkung des Spitzensportes (1 Prozent) wurde nicht bestätigt. Fragt man zwanzigjährige männliche Jugendliche, wie sie zum Sport gekommen sind, so ergibt sich ein ähnliches Bild:

37% durch Kameraden
35% aus eigenem Antrieb
22% treiben keinen Sport
14% durch Schule oder Lehrer
13% durch Eltern
6% durch Freundin
6% durch Vorbilder im Bekanntenkreis
5% durch Vorbilder im Spitzensport und
2% durch Fernseh-, Radiosendungen oder Sportberichte

Die Differenzen der beiden Tabellen sind darauf zurückzuführen, dass im ersten Fall eine bestimmte Sportart, bei offener Fragestellung und bei einer alters- und geschlechtsspezifisch geschichteten Gruppe befragt wurde, im zweiten Fall, bei zwanzigjährigen männlichen Jugendlichen, die Antwortkategorien vorgegeben wurden und Doppelnennungen möglich waren. Beide Untersuchungen zeigen eindrücklich, wie entscheidend der Freundeskreis für die sportliche Aktivität ist. Nicht gemessen wird mit dieser Fragestellung, welche Faktoren im Sozialisationsprozess unbewusst die sportliche Betätigung mit beeinflussen.

Der Sozialisationsprozess ist ein lebenslanger Lernprozess, im Verlaufe dessen altersspezifische Rollen erworben werden. Kindheit, Jugend, junger Erwachsener, Erwachsener, älterer Mensch sind biologisch bedingte und sozial überformte Stadien im Lebensablauf. Jedem Lebensalter entspricht eine altersspezifische Ausformung von Verhaltensbereichen. Einzelne Verhaltensbereiche sind relativ altersspezifisch (Hygiene, Tischsitten usw.), andere stark altersspezifisch (Freizeitbetätigungen wie Kinobesuch, Besuch von Opern, Tanzen usw.). Zu letzteren gehört vorwiegend auch der Sport. Relativ altersunspezifisch sind Sportarten, bei welchen die Leistung nicht automatisch ersichtlich wird, die oft eine Beziehung zur Natur oder Naturelementen haben, bei welchen das soziale Element der Kameradschaft eine grosse Bedeutung hat oder Erfahrung und Technik eine entscheidende Rolle spielen.

«*Sozial- und Präventivmedizin*»



Berufstätige, holen Sie die Matura nach

Es gibt zahlreiche Gründe für Erwachsene (ab etwa 17 Jahren), die Matura nachzuholen. Bitte prüfen Sie, ob dies auch für Sie in Frage kommt.

Eidg. Matura plus Berufspraxis ist etwas anderes als eidg. Matura allein:

Maturanden mit Berufspraxis stehen auf sicherem Boden und haben die Wahl. Sie können ein Hochschulstudium absolvieren oder im Bereich ihres jetzigen Berufes ohne Hochschulstudium den Weg machen, den sie aufgrund ihrer umfassenden, staatlich anerkannten Allgemeinbildung erwarten dürfen. Maturanden mit Berufspraxis sind in der beruflichen Laufbahn klar überlegen: überlegen den Nur-Praktikern, überlegen den Nur-Theoretikern. Denn sie haben beides zu bieten, Praxis und Theorie. Dass sie sich an den Hochschulen hervorragend bewähren, weisen neue wissenschaftliche Untersuchungen nach.

Es steht ein bewährtes und spezialisiertes Maturitätsinstitut für Berufstätige zu Ihrer Verfügung.

die Maturitätsschule der AKAD. Der Beweis ist leicht zu führen: über 2000 Absolventen aus der ganzen Schweiz sind schon in einem akademischen Beruf oder im angestammten Beruf in gehobener Position tätig oder studieren gegenwärtig an Universitäten und Hochschulen. Jedes Jahr stellt unsere Maturitätsschule mit Abstand das grösste Kontingent erfolgreicher Kandidaten an den eidg. Maturitätsprüfungen für Externe, und regelmässig erzielen die AKAD-Absolventen überdurchschnittliche Erfolgsquoten. Es stehen Ihnen an unserer Maturitätsschule zahlreiche, nach Ihren individuellen Bedürfnissen wählbare Wege offen, die alle gleich sicher zum Ziel führen, z. B. Vorbereitung neben der regulären Berufsarbeit oder Übertritt in die Tagesschule zu einem beliebigen Zeitpunkt, Vorbereitung überwiegend durch Fernunterricht oder überwiegend durch mündlichen Direktunterricht.

Es ist nicht zu spät für eine Matura, und die Meinung ist falsch, wer über 25 sei, habe den Zug verpasst, könne keine Matura mehr schaffen. Wir haben unter unseren Maturanden viele bestandene Familienväter, die heute froh sind, diesen Weg noch beschritten zu haben. Weil sie jetzt in ihrem angestammten Berufsbereich eine verantwortungsvollere, interessantere Position einnehmen. Oder weil sie in einem neuen, in einem akademischen Beruf als Ingenieure, Ärzte, Gymnasiallehrer, Nationalökonomien usw. mehr Befriedigung finden.

Nicht nur das Ziel, auch der Weg ist wichtig. Niemand dürfte bestreiten, dass die Matura für Berufstätige ein erstrebenswertes Ziel ist. Der Weg zu diesem Ziel erscheint aber vielen als zu hart. Es wird gerne vergessen, dass die Studienarbeit durch moderne Methoden und durch sorgfältige

Betreuung jedes einzelnen überaus zeitsparend gestaltet werden kann und dass mit dieser Arbeit auch viel Freude verbunden ist. Die Freude, jeden Tag um ein klar fassbares Stück reicher zu werden, reicher an wertvollem Wissen für das persönliche, gesellschaftliche und berufliche Leben.

Ein Versuch ist kein Wagnis,

Sie können das alles ohne Risiko selbst ausprobieren. Die Anmeldung bei der AKAD ist einfach. Wenn Sie dann aus eigenem Erleben feststellen, dass die Maturavorbereitung für Sie der richtige Weg ist, stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen, das Ziel zu erreichen. Andernfalls können Sie sich gleich nach der Aufnahme des Studiums oder jeweils auf Ende eines Halbjahres ohne Probleme wieder abmelden. Viele Studierende unserer Maturitätsschule beabsichtigen bei der Anmeldung von vornherein nur ein solches Teilstudium. Die dabei erworbenen Kenntnisse werden zum unverlierbaren Besitz; auf diesem bauen die meisten weiter in Richtung auf ein anderes, kurzfristigeres Bildungsziel. Solche bietet die AKAD in grosser Zahl. Denn wir bereiten nicht nur auf die Matura, sondern auf zahlreiche weitere Bildungsziele vor, die in kürzerer Zeit erreichbar sind.

Was immer gleich ist: das Qualitätsniveau der Ausbildung und damit auch der Erfolg der Kursteilnehmer.

Die nebenstehenden Bildungsziele sind bei der AKAD neben Ihrer Berufsarbeit und unabhängig von Ihrem Wohnort erreichbar; Studienbeginn jederzeit – z. B. jetzt!

Bei der AKAD gehen Sie kein Risiko ein. Wir beschäftigen keine Vertreter (auch «Schulberater» und dgl. genannt), und jeder Ausbildungsgang ist gleich zu Beginn oder halbjährlich kündbar.

Verlangen Sie bitte unverbindlich das ausführliche Unterrichtsprogramm

377

An die AKAD, Schaffhauserstrasse 430, 8050 Zürich

Senden Sie mir bitte unverbindlich Ihr ausführliches Unterrichtsprogramm. Zudem interessieren mich speziell auch (wenn gewünscht, bitte ankreuzen ☒):

- IMAKA-Vorgesetztenbildung, EDV-Analytiker 62
 Technische Kurse

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Wohnort: _____

Maturitätsschule

✳ Eidg. Matura B, C oder D, eidg. Wirtschaftsmatura, Hochschulaufnahmeprüfungen (ETH, HSG, Universitäten)

Handelsschule

Bürofachdiplom VSH, Handelsdiplom VSH, eidg. Fähigkeitszeugnis für Kaufleute

Höhere Wirtschaftsfachschule

Eidg. Buchhalterdiplom, eidg. Bankbeamtendiplom*, eidg. Diplom für EDV-Analytiker*, Betriebsökonom AKAD/VSH*, Treuhandzertifikat

IMAKA-Vorgesetztenbildung

Vorgesetztenausbildung, Personalassistent, Chefsekretärin

Schule für Sprachdiplome

Deutschdiplome ZHK, Englischdiplome der Universität Cambridge oder der British-Swiss Chamber of Commerce, Französischdiplome der Alliance Française

Schule für Spezialkurse

Aufnahmeprüfung HTL und SLS, Vorbereitung auf Schulen für Pflegeberufe und für Soziale Arbeit

Schule für Weiterbildungskurse

Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften (Psychologie, Soziologie usw.), Wirtschaftsfächer, technische Kurse

* neue Kurse

Wenn Sie sich persönlich beraten lassen möchten, geben Ihnen folgende Stellen gerne Auskunft:

Zürich: Sekretariat AKAD, Akademikergemeinschaft für Erwachsenenfortbildung AG, Schaffhauserstr. 430, 8050 Zürich, Telefon 01/51 76 66 (bis 20 Uhr)

Bern: Sekretariat der Volkshochschule, Bollwerk 15, Telefon 031/22 42 60

Basel: Sekretariat NSH, Barfüsserplatz 6, Telefon 061/23 60 27

